

Kurzer Nachruf auf Leonid Dimitrov

(Werner Purgathofer, Emanuel Wenger)

Was wäre das Leben ohne Tod?
Wäre der Tod nicht,
es würde keiner das Leben schätzen,
man hätte vielleicht nicht einmal einen Namen dafür.

(Jakob Bosshart)

So oder so ähnlich hätte es auch Leonid Dimitrov formulieren können. Leonid war ein besonderer Mensch. Wir wissen – alle Menschen sind besondere Menschen, aber Leonid war ein ganz besonderer Mensch.

Geboren 1956 in Bulgarien hatte er als Kind einen Unfall, der ihn für den Rest seines Lebens an den Rollstuhl fesselte. Eine Querschnittslähmung beim dritten Halswirbel machte nicht nur seine Beine gefühllos, auch die Koordination seiner Arme blieb eingeschränkt. Ein wahrhaft schweres Schicksal für einen Heranwachsenden! Nachdem die Ärzte in Bulgarien damals nichts mehr für ihn tun konnten, wurde er zur Behandlung nach Wien gebracht, wo er wieder sitzen lernte, seine Hände zu bewegen lernte, wo er aber auch ohne Vorkenntnisse Deutsch lernen musste. Gemeinsam mit seiner Mutter blieb er in dieser neuen Heimat.

Das bedeutete viele Einschränkungen, bezüglich Partnerschaften, bezüglich Reisen, Freizeitaktivitäten, Sport und anderes mehr. Dennoch hat Leonid ein selbstständigen Leben aufgebaut: Wohnung, Auto, Matura, Studium, Beruf. Etwa 30 Jahre war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der österreichischen Akademie der Wissenschaften, zuerst im Institut für Informationsverarbeitung, dann in der Kommission für Wissenschaftliche Visualisierung und schließlich im Gregor Mendel Institut. Seine wissenschaftlichen Interessen waren sehr weitgespannt und er war immer allen neuen Entwicklungen aufgeschlossen. Er hat wichtige wissenschaftliche Beiträge zur Computergraphik, Bildverarbeitung, Medical Imaging, virtuelle Archäologie und 3D-Rekonstruktionen geleistet.

Bei mir (Purgathofer) hat er als Student Lehrveranstaltungen besucht und auch seine Dissertation verfasst. Und wegen absolut behindertenuntauglicher Instituträume haben wir oft Besprechungen im Garten abgehalten – meist schien die Sonne! Ich habe nie erlebt, dass er sich über sein Schicksal beklagt hätte, dass er über seinen Unfall geschimpft hätte, oder dass er irgendeinem „Gesunden“ etwas nicht vergönnt hätte.

Leonid war auch ein wandelndes Lexikon und ein Sprachentalent: neben Bulgarisch, seiner Muttersprache, beherrschte er Russisch, Englisch, Türkisch, Deutsch, Spanisch, Arabisch, Ungarisch, Französisch und noch einige mehr. So wurde er oft für Übersetzungen und Korrekturlesen konsultiert und stellte immer sein Wissen großzügig und selbstlos zur Verfügung.

Er war gesellig, hochintelligent, oft ironisch bis sarkastisch, er liebte und pflegte den schwarzen Humor – oft sehr subtil versteckt. Gespräche mit Leonid waren stets erfrischend,

meist auf hohem Niveau und oft tiefgründig. Das folgende Gedicht von Mascha Kaléko hätte auch von Leonid sein können:

Es fragt uns keiner,
ob es uns gefällt,
ob wir das Leben lieben oder hassen,
wir kommen ungefragt auf diese Welt
und müssen sie auch ungefragt verlassen.

Auch wenn er oft über alles Mögliche geschimpft hat, in seinen Taten war er stets tolerant, großzügig, mildtätig. Leonid liebte das Leben. Er war bereit dafür zu kämpfen, und er war ein disziplinierter Kämpfer. Stundenlang trainierte er die Körperteile, die zu bewegen ihm möglich waren, mit Hanteln und anderen Übungen. Konsequenterweise förderte er seine Gesundheit. Leonid war aber auch Realist. Er erwartete vom Leben nicht mehr als es ihm bieten konnte. Und machte damit das Beste aus seiner Situation. Wir erinnern uns an eine Weihnachtsfeier im TechGate bei der er auf der Tanzfläche mit seinem Rollstuhl wilde Drehungen und rhythmische Bewegungen vollführte, sich ganz der Stimmung der Musik hingab.

Seine Erkrankung ertrug er mit dem ihm eigenen trockenen Selbstverständnis des Unvermeidbaren: „ich werde bald sterben, die Ärzte haben mich aufgegeben“ sprach er so emotionslos aus, als würde er sagen „ich brauche neue Winterreifen“. In der letzten Zeit fiel auf, dass er umfangreiche Zukunftspläne schmiedete: er wollte seine Wohnung renovieren, er wollte noch eine Weltreise machen ...

Leider kam das Ende schneller als er es erwartet hatte.
Leonid Dimitrov verstarb am 8. Oktober 2014.

Honore de Balzac schrieb:

Man lebt zweimal:
das erste Mal in der Wirklichkeit,
das zweite Mal in der Erinnerung.

Wir werden dich in Erinnerung behalten, Leonid.